

gegeben, in welchem sämtliche im Kirchenbuch behandelten Kirchen eingetragen sind, wobei die heute noch bestehenden, die profanierten, die zerstörten Kirchen durch graphische Unterscheidungen kenntlich gemacht sind. Ludwig H. Heydenreich

NINO CARBONERI, *L'architetto Francesco Gallo, 1672—1750*. Torino, Società Piemontese d'archeologia e di belle arti; nuova serie, volume II, 1954. 228 S. in 4<sup>o</sup> mit 19 Grundrissen im Text und 98 Abb. auf Tafeln.

Die Kunstgeschichte hatte sich bisher nur wenig mit dem Architekten Francesco Gallo aus Mondovi, südlich Turin, beschäftigt; selbst in Italien hatten eigentlich nur die Lokalhistoriker ihm und seinen Bauten Untersuchungen gewidmet, wie vor allem G. C. Chiechio (1886) und A. Bonino (1928). In Deutschland hat auch A. E. Brinckmann, der die besondere Bedeutung der Piemonteser Architektur für die Kunst des Barockzeitalters hervorgehoben hatte, in seinem Handbuch der Kunstwissenschaft nur einige knappe Hinweise auf Francesco Gallo gegeben. Die jetzt erschienene Monographie bietet eine sehr ausführliche Darstellung, die auf eingehenden biographischen Studien beruht und vor allem auch das gesamte archivalische Material, soweit es noch erhalten ist, herangezogen hat. Der Verfasser beginnt mit einer Lebensgeschichte des Meisters, die nach einer kurzen Einleitung in ausgedehnter Regestenform für alle Jahre vom Geburtstage am 6. XI. 1672 bis zu seinem Tode am 20. V. 1750 durchgeführt ist. Es folgt eine knappe Übersicht über den Stilcharakter der Piemontesischen Architektur, die durch Guarini, Juvara und Vitone ihre barocke Eigenart erhielt. Francesco Gallo lernte indes bei Antonio Bertola, der damals auch als Kriegsbaumeister tätig war. Die weiteren 9 Kapitel behandeln die künstlerische Entwicklung des Architekten von dem ersten Bau der Pfarrkirche S. Giovanni Battista in Frabosa Soprana südlich Mondovi aus dem Jahre 1701, die noch als ziemlich strenger rechteckiger Saalbau mit seitlichen Wandpfeilerkapellen und halbrunder Apsis gebildet ist, zu den späteren Bauten ausgesprochen barocken Charakters mit sehr wirkungsvoll räumlich ausschwingenden und plastisch aufs kräftigste gegliederten, aber auch höchst reich dekorierten Wänden, wofür die Pfarrkirche S. Ambrogio in Cuneo, westlich Mondovi, aus dem Jahre 1703 das erste bezeichnende Beispiel ist; sie ist durch die Kuppel über der Mitte des Langhauses zentralbauartig gestaltet. Doch kommen auch später noch strenger geformte und vergleichsweise wenig aufwendig dekorierte Bauten vor, wie z. B. die Pfarrkirche von Fanfrè südlich Turin zwischen Carmagnola und Bra aus dem Jahre 1712. Dagegen zeigt die etwa gleichzeitig erbaute Kirche Santa Chiara in Mondovi eine nischenförmig eingerundete zweigeschossige Front und im Innern, nach einer wenig tiefen mit seitlichen Apsiden versehenen Vorhalle, einen kreuzförmigen Hauptraum mit eingekurvten Ecken, die durch kräftige Säulen betont sind, und darüber eine hell erleuchtete Kuppel. Der kreuzförmige, über der Mitte kuppelgewölbte Langhausraum mit größeren oder kleineren Armen und raumerweiternden Seitennischen, wie ihn ähnlich schon Francesco Borromini, Carlo Reinaldi und Filippo Juvara gestaltet hatten, scheint eine für Francesco Gallo recht charakteristische Form zu sein; sie findet sich in den Kirchen S. Giovanni Battista zu Racconigi südlich Turin (1719), SS. Trinità zu Fossano nordwestlich Mondovi (1728),

S. Giovanni Battista zu Barge westlich Racconigi (1728) und S. Filippo zu Mondovi (1734). Auch die große dreischiffige, sehr raumweite Kathedrale S. Donato in Mondovi (1744) hat ein kreuzförmiges Langhaus mit Kuppel, dessen Grundlage aber schwerlich in den mittelalterlichen Bauten mit Querhaus zu suchen ist, weil Chor und Sanktuarium erst nach einem weiteren Langhausjoch ansetzen und durch die Kürze des Langhauses sein zentralraumartiger Charakter betont ist. Kleinere Bauten wie die Kirche La Bianca in Busca südlich Turin zwischen Saluzzo und Cuneo (1727) sind entsprechend zentrale Kuppelräume. Die großartigste Kuppel über weitem ovalem Grundriß mit reichster Gliederung innen wie außen errichtete Francesco Gallo über der 1596 von Ascanio Vittozzi begonnenen Kirche des „Santuario di Vicoforte“ bei Mondovi, die von Carboneri in die Zeit von 1701—31 datiert wird. Der Verfasser gibt nach der zusammenfassenden Übersicht der Bauten und ihrer Ausstattung in dem dritten Teil seines Werkes eingehende monographische Darstellungen der Baugeschichte für die 39 von Francesco Gallo entworfenen Bauten, zu denen außer den 32 Kirchen noch 7 andere Gebäude gehören, denen aber keine beachtliche kunstgeschichtliche Bedeutung zukommt. Leider sind nur für 19 Bauten Grundrisse beigegeben, auch unter den photographischen, ganzseitig wiedergegebenen Abbildungen fehlen solche für 11 Bauten. Nichtsdestoweniger handelt es sich hier um eine vorzügliche Veröffentlichung, die für die Geschichte der barocken Baukunst in Oberitalien von hohem Wert ist.

Ernst Gall

ENRIQUE LAFUENTE FERRARI, *Breve historia de la pintura española*. Cuarta ed. revisada y ampliada. Ed. Tecnos, S. A., Madrid, 1953, 657 S., 240 T., 8 FT., 25 × 18 cm.

Das vorliegende Werk gehört in die Reihe der großen Entwicklungsgeschichten der spanischen Malerei, die größte Vollständigkeit des Materials mit konzentrierter Darstellungsform und eigener historischer Sicht verbinden. Solche Entwicklungsgeschichten sind seltene Leistungen: auf 150 Jahre Spanienforschung zurückblickend, kann man nur 3 benennen: Stirlings „Annals“, A. L. Mayers „Geschichte“ und — Lafuentes „Breve historia“; Werke, deren Rang sich schon an der Anzahl der Neuauflagen ablesen läßt.

L.'s Buch ist kein „Wurf“: die uns heute vorliegende Fassung ist das Ergebnis 20jähriger Arbeit. Das kleine Büchlein der 1. Auflage von 1934 (126 S.) ist durch ständige Verbesserung, Erweiterung und Änderung von einem Résumé zu der wichtigsten Entwicklungsgeschichte der spanischen Malerei geworden. Mit der 3. Auflage (1946), die erstmals die Malerei des 19. J. einbezog, ist sie in diese Stellung hineingewachsen. Die 4. Auflage ist ausgereifter, nochmals bedeutend erweitert, nicht nur auf den neuesten Forschungsstand gebracht, sondern auch stärker durchgegliedert. Im ganzen ein Werk, das man als das eigentliche Nachfolgewerk A. L. Mayers bezeichnen muß, das dessen Buch zu einem „kunstgeschichtlichen Veteranen“ werden ließ.

Von welchem Blickpunkt aus geht L. an die Betrachtung der spanischen Malerei? Diese Frage wird besonders dadurch sinnvoll, daß mit L.'s Werk Spanien *selbst* erstmals eine Entwicklungsgeschichte von wirklichem Rang vorlegt — Hinweis genug, welchen Aufschwung die spanische Kunstwissenschaft in den letzten 15 Jahren genommen hat.